



FOTO: NATURFOTO HOFMANN

## Lebensraumoptimierung mit der Motorsäge Das Verjüngen wilder Hecken

**Hecken sind nicht nur für Wildtiere essenziell, sondern auch für uns Menschen wertvoller Lieferant von Wildobst und vitaminreichen Beeren und auch eine Basis zur Herstellung von Heiltinkturen, Marmeladen und Ansatzschnäpsen. Als erster Schritt gilt daher, noch bestehende Wildhecken in ihrer ökologischen Wirksamkeit zu optimieren.**

Unsere Kulturlandschaft wird aktuell wohl so intensiv genutzt wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte. Wettbewerb und Gewinnmaximierung stehen vielerorts im Vordergrund. Zusätzlich steigt in der Landwirtschaft die durchschnittliche Größe bewirtschafteter Flächen eklatant an. Damit sind viele – früher als selbstverständlich angesehene – landschaftsgestaltende Elemente wie Wildhecken größtenteils aus unserer Landschaft verschwunden. Und mit ihnen auch ihre Bewohner – mit dramatischen Folgen für unser Ökosystem.

Hecken sind nicht nur ein unverzichtbarer Lebensraum für Hunderte Arten, sondern bringen als Nährstoff- und Wasserspeicher, Erosionsbremse, Sicht-, Lärm- und Windschutz sowie als (Fein-)Staubschlucker in der Praxis oft unterschätzte ökologische und auch ökonomische Vorteile.

Von Franz Schantl

Regelmäßige Pflege  
Zu dieser Optimierung der ökologischen Tragfähigkeit ist es unabdingbar, Hecken in regelmäßigen Abständen auf den „Stock zu setzen“. Damit bleiben

sie niedrig und dicht. Man darf durch eine Hecke im Idealfall auch im Winter nicht durchsehen. Diese Blickdichtheit garantiert den Bewohnern Schutz und Sicherheit. Und genau das erreicht man mit dem regelmäßigen Schnitt. Als Begleiteffekt wird die Hecke niemals übermäßig hoch.

Das braucht es auch nicht und freut zumeist den angrenzenden Grundbesitzer, weil dadurch keine (Licht-)Konkurrenz zu Kulturpflanzen entsteht. Dadurch wird eine Wildhecke in direkter Nachbarschaft wohl auch eher toleriert werden.

Jede Pflanze wächst dem Licht entgegen und hat die meiste Ast- und Blattmasse demnach ganz oben. Hecken werden dadurch mit der Zeit zwar oben dicht und weit, aber unten beginnen sie lichtdurchlässig zu werden – genau dort, wo wir aber die Deckung und den

Einstand am notwendigsten benötigen. Beim Schnitt selbst werden alle Sträucher 5 bis maximal 10 cm über dem Boden gekappt. Hier passiert oft der Fehler, dass eine Hecke nur im Kronenbereich gekürzt wird.

Das beim Schnitt anfallende Astwerk wird nicht entfernt, sondern direkt über den Stöcken der Sträucher aufgeschichtet und verbleibt auch dort. Es liefert auch nach dem Schnitt noch Unterstand, Deckung und Totholz. Dieses ist zusätzlicher Lebensraum für viele Insekten. Im Frühjahr wachsen die frischen Triebe problemlos durch die liegenden Stauden durch.

Durch das Umschneiden werden aus einem ursprünglichen Trieb Dutzende. Zudem wird das Wachstum von Wurzelaufläufern angeregt, was die Hecke zusätzlich dichter werden lässt. Lassen es die örtlichen Bedingungen zu, kann alle 20 bis 30 Meter ein fruchttragender Baum wie Wildapfel oder -birne, Eiche, aber auch Kastanie langfristig stehen bleiben und alt werden.

### Rekultivierung in Etappen

Zu empfehlen ist es auch, die Hecke nicht auf einmal „auf den Stock“ zu setzen, sondern diese Arbeit auf mehrere Jahre aufzuteilen. Somit erwirkt man zusätzliche Vielfalt durch unterschiedliche Entwicklungsstufen und kein Bewohner wird mit einem Schlag obdachlos.

Nebenbei sei erwähnt, dass eine Wildhecke auch von einem Wiesen- oder Kräuterstreifen begleitet werden kann und soll, der aber – wie bei jeder artenreichen Wiese – keinesfalls gemulcht werden darf. Es reicht, diesen Streifen einmal im Jahr nach dem Absamen der Pflanzen im August zu mähen und das Mähgut von der Fläche zu entfernen. Das Ergebnis für die Mühe sind niedrige und dichte Hecken, die auch im Winter ausreichend Lebensraum und Einstand bieten.



Ein häufiger Fehler: Die Hecke wurde zu hoch gekürzt und ist dadurch im Bodenbereich nicht blickdicht. Am besten kappt man alle Sträucher und Bäume knapp über dem Boden. Das anfallende Astwerk verbleibt über die Stöcke geschichtet vor Ort.



Wird eine Hecke in regelmäßigen Abständen auf den Stock gesetzt, entsteht eine natürliche Dynamik, die allen Lebewesen entgegenkommt. Wichtig ist, nicht die ganze Hecke auf einmal zu bearbeiten, sondern sie über die Jahre stufungsgestaltend zu gestalten.

Zukünftig wird man nicht umhinkommen, auch wieder neue Wildhecken anzulegen. Gerade in stark erosionsgefährdeten Gebieten wie in der oststeirischen Hügellandschaft bieten sie eine einfache, aber effiziente Möglichkeit, großflächigen Humus- und damit einhergehenden Nährstoffverlusten, die in ihrer Auswirkung nach wie vor massiv

anzulegen. Gerade in stark erosionsgefährdeten Gebieten wie in der oststeirischen Hügellandschaft bieten sie eine einfache, aber effiziente Möglichkeit, großflächigen Humus- und damit einhergehenden Nährstoffverlusten, die in ihrer Auswirkung nach wie vor massiv

## Lahoux Horus

### Wärmebildgerät

Für eine erfolgreiche Jagd ist nur das Beste gut genug

- Mit 12-Mikron-Technologie
- Einfach zu bedienen, kompakt und leicht im Gewicht
- 12 h Akkulaufzeit durch effiziente Elektronik und Wechselakkusystem

Bitte beachten Sie die jeweiligen Landesjagdgesetze!



Option:  
6x Vergrößerungs-  
Monokular

Lahoux Optics

# DER ANBLICK SERVICE

## Ihre Anlaufstelle für alle Fragen zur Wildtiergesundheit

- Untersuchungen zu Wildtierkrankheiten
- Wildbrethygienische Untersuchungen
- Beratung zur Wildfütterung
- Mithilfe bei Abklärung von Zoonosen
- Fragen rund um den Jagdhund
- Beantwortung von Leserfragen

## Maskulinisierung bei einer Rehgeiß

Über einen interessanten Fall einer in seinem Garten auf der Laßnitzhöhe beobachteten aufhabenden Rehgeiß, die ein Kitz führte, berichtete mir Diplomtierarzt Heimo Krenn. Zwischenzeitig war die Geiß dann verschwunden und zwei Jahre später wurde sie von einem Auto angefahren. Kollege Krenn untersuchte die Rehgeiß und schickte auch Proben an die AGES Mödling, da sich im Beckenbereich ein Tumor befand und der Verdacht auf einen Zwitter bestand.

Die Sektion zeigte, dass die weiblichen Geschlechtsorgane (Scheide, Gebärmutter und Eierstöcke) normal ausgebildet waren. Lediglich im Bereich des Harnblasenhalses befand sich eine ringförmige braune Verdickung, die an eine Prostata erinnerte. Unter dem Weidloch (After) fand sich eine erbsengroße Fistelöffnung und seitlich davon zwei taubeneigroße, z. T. nekrotische Geschwülste. Diese Geschwülste erwiesen sich in der histologischen Untersuchung als ausgedehntes Plattenepithelkarzinom (bösartiger Tumor) mit Metastasierung in die umliegenden Lymphknoten. Die um die Harnröhre am Harnblasenhals gelegene drüsige Struktur könnte eine männliche Hormonquelle gewesen sein und zum Geweihwachstum beigetragen haben. Weitere wesentliche hormonell aktive Gewebe wie Nebenniere oder Hypophyse konnten nicht untersucht werden. Durch eine geringere Hormonproduktion der Eierstöcke kann bei alten Rehgeißen eine „Maskulinisierung“ eintreten. Dann werden vorerst Ansätze von Rosenstöcken unter der Decke als Wülste erkennbar. Darauf kann es auch zum Schieben von meist rosenlosen Kolben kommen, die sogar geperlt sein und einem Perückengeweihe ähneln können. Die Bildung von Rosenstöcken setzt einen länger dauernden Testosteronspiegel im Blut voraus, der jedoch beim Schieben des Geweihs einer Geiß wieder verschwunden oder zumindest abgesenkt sein muss. Zu unterscheiden von Geißengeweihen sind oft wuchtige Perückengeweihe bei Zwittern. Zwitter können nach den äußeren Geschlechtsorganen durchaus einer Geiß stark ähneln. Der Verdacht auf einen Zwitter konnte in diesem Fall nicht erhärtet werden, da sich zugleich



FOTO: H. KRENN

Rehgeiß mit Bastgeweih – diese alte Rehgeiß führte ein Kitz.

mit den weiblichen Geschlechtsorganen (Gebärmutter, Eierstöcke) keine primären männlichen Geschlechtsorgane wie Hoden (Brunftkugeln) fanden, die bei Zwittern auch in der Bauchhöhle liegen können. Besteht der Verdacht auf einen Zwitter, so ist beim Aufbrechen oder bei einer Sektion darauf zu achten, dass in der Beckenhöhle und im hinteren Bauchraum keine männlichen oder weiblichen Geschlechtsorgane übersehen werden. Meist sind auch weiterführende histologische Untersuchungen erforderlich. Das Präparat dieser Geiß befindet sich dankenswerterweise als Dauerleihgabe in der Ausstellung „Wildtier & Lebensraum – im Wandel der Zeit“ in St. Lambrecht ([www.wildtier.at](http://www.wildtier.at)).

Univ.-Doz. Dr. Armin Deutz

Haben Sie Fragen zu obigen Themen? Nehmen Sie unser Angebot in Anspruch und wenden Sie sich bitte direkt an Dr. Armin Deutz, Tel.: 03585/27569 oder 0664/3821870.

unterschätzt werden, entgegenzuwirken. Oft redet man sich dabei gerne darauf aus, dass man keinen geeigneten Platz fände, eine Hecke anzulegen. Dazu sei gesagt: Es gibt keinen falschen Platz dafür. Jede Hecke ist anders und jeder Laufmeter davon ein ökologischer Gewinn.

Obwohl es mittel- und langfristig Sinn macht und sich durch das Verhindern von Humus- und Nährstoffverlusten auch rechnet, auf landwirtschaftlichen Grundstücksgrenzen und Feldrainen Hecken anzulegen, bieten sich dafür vor allem öffentliche Flächen an. Jeder Gemeinde stehen zum Beispiel kleinere und größere Parzellen zur Verfügung, die oft keiner konkreten Nutzung unterliegen. Hier gilt es, hinzuschauen und zu prüfen, ob diese nicht –

*Es gibt keinen falschen Platz für eine Hecke, auch bei der Pflege kann man praktisch keine Fehler machen. Das Schlimmste wäre, nichts zu tun!*

vielleicht sogar in Kooperation mit der örtlichen Jägerschaft – in dringend notwendige Lebensräume umgewandelt werden könnten. Auch der obere Uferbereich vieler öffentlicher Fließgewässer böte die Möglichkeit, Hunderte wenn nicht Tausende Kilometer an Hecken gedeihen zu lassen. Und nicht zuletzt kann man sich auch als privater Gartenbesitzer überlegen, ob es nicht möglich wäre, die eine oder andere kleine Wildhecke sprießen zu lassen. Diese kann ganz einfach und kostengünstig mit einjährigen Weidenstecklingen oder auch mit einer Benjeshecke begründet werden. Bei der Letztgenannten wird – wie beim „Auf-den-Stock-Setzen“ – anfallendes Astwerk oder Baumschnitt am Standort der zukünftigen Hecke aufgeschichtet. Über Wind und Vogelkot werden nach und nach die Samen anderer Sträucher eingebracht und ein neuer wertvoller Lebensraum entsteht, denn ohne Lebensraum gibt es kein Leben – auch nicht für uns Menschen.

Der Autor, **Ing. Franz Schantl**, hat eine höhere landwirtschaftliche Fachausbildung, ist Volksschuldirektor in der südsteirischen Gemeinde Ehrenhausen und engagiert sich in der Jungjägerausbildung. Er beschäftigt sich intensiv mit Kreislaufwirtschaft und ökologisch nachhaltigen Konzepten.